

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

36. Jahrgang.

Nr. 75.

Neuenbürg, Dienstag den 25. Juni

1878.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Aufforderung

an die Hundebesitzer zur Versteuerung ihrer Hunde auf die drei Quartale

1. Juli 1878—31. März 1879.

Sämmtliche Hundebesitzer werden hiemit zur Versteuerung ihrer Hunde auf die drei Quartale 1. Juli 1878—31. März 1879 aufgefordert, indem zugleich Folgendes bemerkt wird:

1) Von allen im Lande befindlichen Hunden, welche über 3 Monate alt sind, ist eine Abgabe zu entrichten, welche einschließlich des verabschiedeten Steuerzuschlags 6 Mark für jeden Hund, ohne Unterschied der Benützung desselben, beträgt.

2) Steuerpflichtig ist der Zubehörer des Hundes. Wer im Steuerjahr 1. Juli 1877/78 einen Hund versteuert hat und denselben in der Zeit vom 1. Juli 1878 nicht abmeldet, hat die Steuer von demselben für die drei Quartale 1. Juli 1878—31. März 1879 fortzuentrichten, wenn er gleich am 1. Juli 1878 keinen Hund mehr hat.

3. Auf den 1. Juli 1878 haben daher nur diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. Juli einen Hund von steuerpflichtigem Alter besitzen, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie Diejenigen, welche am 1. Juli mehr steuerpflichtige Hunde besitzen, als sie im Vorjahre angezeigt und versteuert haben (Anmeldung).

Wer am 1. Juli einen, im Vorjahr mit der Steuer belegten Hund nicht mehr hat und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hiervon ebenfalls Anzeige zu machen, wenn er von der Steuer für die Zeit vom 1. Juli 1878—31. März 1879 befreit werden will (Abmeldung).

4) Wie die Anzeige der Hunde, so hat auch die Abmeldung derselben schriftlich oder mündlich bei dem Ortssteuerbeamten desjenigen Ortes zu geschehen, an welchem der Hundebesitzer am 1. Juli wohnt. Dabei werden die Hundebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Ortssteuerbeamte für jede Abmeldung eine Bescheinigung zu erteilen hat.

5) Ein Hundebesitzer, welcher nach oben Ziff. 3 Abs. 1 anzeigepflichtig ist, diese Anzeige aber nicht spätestens bis 15. Juli

macht, hat den 4fachen Betrag der Abgabe zu bezahlen.

Wer unrichtiger Weise einen Hund, welchen er am 1. Juli noch besaß, innerhalb der Aufnahmezeit abmeldet, macht sich einer Hinterziehung der Abgabe schuldig und hat daher gleichfalls den 4fachen Betrag derselben zu entrichten, wenn er nicht bis zum 15. Juli erneute Anzeige gemacht hat.

6) Die Abgabe muß im ganzen Betrage von 6 Mark in der Zeit vom 1. Juli bezahlt werden.

7) Diejenigen, welche nach dem 1. Juli im Laufe der 2 Quartale Juli—September 1878 und Oktober—Dezember 1878 Besitzer steuerpflichtiger Hunde werden, sind, soferne letztere nicht an die Stelle bisher versteuerten Hunde treten, verpflichtet, hiervon binnen 14 Tagen Anzeige zu machen und vom nächsten Quartal an die Abgabe zu entrichten.

Wer diese Anzeige nicht rechtzeitig macht, hat den 4fachen Betrag der gesetzlichen Abgabe zu bezahlen.

Den 21. Juni 1878.

K. Oberamt. K. Kameralamt.
M a h l e. H a u g.

Hunde-Aufnahme betr.

Die Ortsvorsteher und Ortssteuerbeamten werden hiemit zur Beiorngung der Hunde-Aufnahme angewiesen. Die im heutigen Blatt enthaltene Aufforderung an die Hundebesitzer ist durch die Ortsbehörden in jeder Gemeinde ohne allen Verzug öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 21. Juni 1878.

K. Oberamt. K. Kameralamt.
M a h l e. H a u g.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Behufs der Bewirkung eines gleichmäßigen Verfahrens hinsichtlich der Versicherung und Einschätzung von — nur zu vorübergehenden Zwecken dienenden Gebäuden hat der K. Verwaltungsrath der Gebäudebrandversicherungsanstalt durch hohen Erlaß vom 15. d. Mts. zu nachstehender Verfügung sich veranlaßt gesehen:

1) Gebäude, welche nur zu vorübergehenden Zwecken dienen sollen und dazu bestimmt sind, nachher wieder abgebrochen zu werden, z. B. Bau- und Wirtschafts-

hütten, wie solche anlässlich von Eisenbahn- und Straßenbauten und sonstigen größeren Bauwesen errichtet zu werden pflegen, bilden für die Gebäudebrandversicherungsanstalt keinen wünschenswerthen Gegenstand der Versicherung, schon weil sie meistens um ihrer Entlegenheit willen schwer zu beaufsichtigen und überdies mancher Feuergefahr durch Muthwillen, Bosheit und Fahrlässigkeit ausgesetzt sind, sodann aber auch deswegen, weil auf die Bauart und Einrichtung derselben — um ihres provisorischen Charakters willen — die allgemeinen baupolizeilichen Vorschriften keine strenge Anwendung finden und hiedurch ebenfalls die Feuergefahr erhöht wird. Wenn man nun auch von der Frage, ob solche Gebäude überhaupt unter das Brandversicherungsgesetz fallen und somit dem durch dasselbe statuirten Zwang zur Versicherung bei der Landesanstalt unterworfen sind, absehen will, so ist der Verwaltungsrath jedenfalls nicht gemeint, die Theilnahme derselben an der Brandversicherungsanstalt zu beanspruchen.

2) Wenn aber die Aufnahme solcher, erweislich zum Abbruch bestimmter Gebäude in die Landesanstalt gleichwohl von Seite der Eigenthümer verlangt wird, so ist in's Auge zu fassen, daß für dieselben im Brandfalle in Gemäßheit der Bestimmung im Art. 26 Abs. 2 der Schaden nur nach dem Werthe der Baumaterialien vergütet wird. Um nun für die betreffende Schadensabschätzung, welche sonst leicht Schwierigkeiten darbieten würde, die sicherste Grundlage zu gewinnen und zugleich im Interesse der Gebäudeeigenthümer, damit dieselben nicht die Brandsteuer aus dem vollen Bauwerthe des Gebäudes zu bezahlen haben, während sie nur den Abbruchswerth erlegt erhalten, erscheint es zweckmäßig, schon bei der Einschätzung nur diesen Werth zu ermitteln und die Gebäude nur mit diesem Aufschlage in das Kataster aufzunehmen, wobei übrigens der volle Bauwerth in Gemäßheit der Bestimmungen des Art. 19 ebenfalls zu erheben und in die Rubrik „Bemerkungen“ einzutragen ist.

Den Ortsvorstehern wird hiervon zur Kenntnisknahme und Nachachtung Eröffnung gemacht.

Den 23. Juni 1878.

K. Oberamt.
M a h l e.

Neuenbürg.
Au die Ortsvorsteher.

Da seit dem oberamtlichen Erlasse vom 18. d. M. die Blutlaus im Oberamtsbezirk sich weiter verbreitet hat und auch im Oberamt Calw zum Vorschein gekommen ist, so werden sämtliche Ortsvorsteher beauftragt, den Baumbesitzern unter Hinweisung auf Art. 33 des Landespolizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 die Auflage zu machen, ihre Apfelbäume genau zu untersuchen und wenn sie die Blutlaus entdecken, nicht allein die im Enzthaler Nr. 73 von 1878 angeführten Verteilungsmittel anzuwenden, sondern auch der Ortsbehörde Anzeige zu machen. Bis zum 10. Juli d. J.

sieht das Oberamt aus sämtlichen Gemeinden zuverlässig einem Bericht über den Vollzug vorstehender Anweisung, die von den Baumbesitzern zc. etwa eingekommenen Anzeigen und die hierauf getroffenen Anordnungen, sowie über die eigenen Wahrnehmungen der Ortsvorsteher bezüglich des Auftretens der Blutlaus entgegen.

Den 23. Juni 1878.

K. Oberamt.
Mähle.

Bekanntmachung.

Das Vermissen des ledigen Franz Weingärtner von Pfaffenroth betr.

Seit dem letzten Pfingstmontag, den 10. Juni wird der ledige Weber Franz Weingärtner, Sohn des Josef Weingärtner von Pfaffenroth, 26 Jahre alt, nicht ganz 150 cm groß, mit schwarzbraunen Haaren, braunen Augen, stumpfer Nase, ohne Bart, begleitet mit einer Zippe, Hofen und Weste von schwarzgrauem Tuch und dunkler Tuchlappe, vermisst, welcher mit dem Vorgeben wegging, er wolle zu einem Arzte in Neuenbürg gehen. Es ist zu vermuthen, daß derselbe in Folge eines Brustleidens gemüthskrank geworden ist und es ist deshalb auch möglich, daß er mit Selbstmordgedanken umging.

Wir bitten die Behörden und alle Privatpersonen, welche über das Verbleiben des Franz Weingärtner Auskunft geben können, um Nachricht hierüber.

Ettingen den 22. Juni 1878.

Großh. Bezirksamt.
Lumpp.

Revier Siebenzell.

Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 27. Juni,
Vormitt. 9 1/2 Uhr,

im Löwen in Unterreichenbach aus den bei Unterreichenbach und Dieselsberg gelegenen Staatswaldungen Oberes Maile, Unteres Maile und Frauenwald:

6 Am. eichene Prügel, 31 Am. buch. Scheiter, 67 Am. dto. Prügel, 146 Am. Nadelholz-Scheiter, 311 Am. dto. Prügel und 27 Am. dto. Abfallholz.

Revier Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Freitag den 28. Juni,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus in Wildbad, aus dem Eiberg, Abth. Pöllert:

434 Stck. Nadelholz-Lang- und Sägholz mit geringer Ausnahme lauter Forchen, mit 603 Fm.

W ü r z b a c h.

Wald-Verkauf.

Aus dem Nachlaß des Johann Georg Luß, Bauers hier kommen am Donnerstag den 27. Juni 1878, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus wiederholt zum Verkauf: Prz. Nr. 310. 4 ha 34 a 10 qm Nadelwald in Heselwand, Parz. Nr. 288 1 ha 76 a 91 qm dto.

in Tränke, wie solche in dem Amtsblatt Nr. 71 bekannt gemacht worden.

Angelaust zu 10,045 M.

Bei entsprechendem Erlös kann das Resultat alsbald genehmigt werden.

Den 20. Juni 1878.

Schultbeiß P f r o m m e r.

Privatnachrichten.

Stuttgart-Nöfen, 20. Juni 1878.

Tiererschütterer widmen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß uns unser theures unvergeßliches Kind

Julie

im Alter von 5 1/2 Jahr nach nur stägiger Krankheit heute früh durch den unerbittlichen Tod entrisen wurde.

Um stille Theilnahme bitten die tiefgebeugten Eltern

Gustav Kessler, Glasermeister,
Marie Kessler, geb. Reichstetter.

Die Collette in der Stadt Neuenbürg für die Hinterbliebenen der ertrunkenen Seeleute des „Großen Kurfürst“ ergab die Summe von

Mk. 137. 42.

wofür allen Gebern herzlichst dankt das Comité.

Neuenbürg.

Bad = Anstalt

von

B. Günsche.

Bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich die Tage, an welchen alle Bäder abgegeben werden, auf

Dienstag: Donnerstag & Samstag festgesetzt habe; auf besonderes Verlangen werden jedoch auch an anderen Tagen Bäder verabreicht.

Kalte Bäder

können jederzeit genommen werden. Bernh. Günsche.

2 Mitleser

zum Schwäb. Merkur sucht

M. Weiß.

Neuenbürg.

Einen guten

Erntewein

pr. Liter zu 40 Pfg.

von 20 Liter an aufwärts entsprechend billiger, empfiehlt

Hagmayer, z. Schwanen.

S a l m b a c h.

Der Unterzeichnete ist gesonnen seine

Speise-Wirthschaft

sammt Zugehör auf einige Jahre zu verpachten. Dieselbe würde sich ganz besonders zum Betrieb einer Bäckerei oder Metzgerei eignen.

Georg Maisenbacher.

Neuenbürg.

1 eiserner Herd, 1 schönen Herd mit Kupferschiff, 3 Säulenöfen, 2 Oualöfen, 3 eiserne Oberöfen steht dem Verkauf aus

Schwitzgäbele.

S c h ö m b e r g.

171 Mark

Pflegschaftsgeld können gegen Sicherheit sogleich ausgeliehen werden.

Martin Oelshläger.

Illustrirte

Frauen - Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“, mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 265,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M 2. 50.

Jährlich:

- 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
- 12 Grosse colorirte Modenkupfer.
- 24 Reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich M 4. 25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 grosse colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volkstrachten.

Die Modenwelt.

Jährlich:

- 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet Vierteljährlich nur M 1. 25.
- Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Post-, Canzlei-, Concept-, Umschlag-Karten-, Zeichen-, Lösch- & Pack-

Papiere

bis zu den besten Sorten empfiehlt Jak. Meck.

Fahrpläne

der Enz- und Nagold-Bahn empfiehlt Jak. Meck.



Kronik.

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Bulletin. Vorm. 10 Uhr. Nach vollkommen ruhiger Nacht ist das Befinden des Kaisers ein durchaus erwünschtes. Lauer. Langenbeck. Wilms.

Ein Kongresskorsp. der Wiener N. F. Pr. schreibt: Fürst Bismarck bildet das nach allen Seiten hin mäßigende und ausgleichende Prinzip, und er entwidelt in dieser Beziehung eine erstaunliche Thätigkeit. Der Fürst ist in steter Bewegung vom Morgen bis zum Abend, oft bis in die späte Nacht hinein. Er fährt bei allen Bevollmächtigten vor und konferirt mit ihnen stundenlang. Möge das große weltberühmte Werk des Friedens, dem der deutsche Reichskanzler seine Ruhe opfert, für das er all seine Kraft einsetzt und für das ihm keine Anstrengung zu groß und zu schwer ist, von dem Erfolge gekrönt sein, den alle Völker und Regierungen nicht müder sehnsuchtsvoll herbeiwünschen, wie er selbst.

Die Unterdrückung der Socialdemokratie, bemerkte die „N. Frankf. Pr.“ erläuternd zu dem Wahlauf- ruf der nationalliberalen Partei, ist zwar die wichtigste, doch nicht die einzige Frage, mit der der künstliche, aus der Mitte des deutschen Volkes zu wählende Reichs- tag sich zu befassen haben wird. Die Nation soll ihr Vertrauen nicht nur Män- nern entgegenbringen, die bereit sind, Zwangs- maßregeln gegen die socialistischen Feinde des Staats und der Gesellschaft der Re- gierung zu bewilligen, sondern es gilt auch, daß es freisinnige Männer seien, Männer der liberalen Partei, welche von Geburtsstunde der Socialdemokratie an diese den Staat mit Verderben drohende Schaar bekämpft und bis in die jüngste Zeit allein bekämpft hat! Die deutschen Wähler wer- den eingedenk bleiben, daß der nächste Reichstag berufen ist, eine große Zahl der wichtigsten Fragen auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiete zu lösen. In kur- zen martigen Worten hat der Wahlauf- ruf der nationalliberalen Partei das, worauf es hier ankommt, jedem Wähler in Erinnerung gebracht. Wiederholt hat die Partei un- serer Freunde ihre loyale Bereitwilligkeit zu einer wirklichen Steuer und Finanzreform offen ausgesprochen, die Forderungen, welche sie in dieser Beziehung aufstellt, haben einen sehr realen, positiven Inhalt, welcher in der Ansprache an die Wähler klipp und klar präcisirt worden ist. Sache der Le- gteren ist es nunmehr, Sorge zu tragen, daß die Socialdemokratie nicht von den, unter mancherlei Masken einhergehenden Reactionären als Karte benützt und als Trumpf ausgespielt werde gegen Alles, was freigesinnt ist. Es gilt, wahrhaft liberale Männer in den Reichstag zu entsenden, die das socialistische Unwesen mit schneidi- gen Mitteln zu vertilgen entschlossen sind, deshalb aber nicht der Einführung des Tabaksmonopols und anderer Steu- ern ohne alle Garantien zustimmen wollen. Oder vermag Jemand einen Grund einzu- sehen, warum gerade diejenigen zur Be- kämpfung und Unterdrückung der Social-

demokratie besonders geschickt und befähigt sein sollten, die daneben dem Volke so etwas wie 200 bis 300 Millionen Mark neue Steuern zu den Lasten noch auf die Schultern legen möchten? Keinem Ver- ständigen wird eine solche Logik einleuchtend und vernünftig erscheinen. Es ist deshalb anzunehmen und zu erwarten, daß alle wirklich libera! gesinnten Wähler sich an die jedes Mißverständnis ausschließenden Forderungen des nationalliberalen Pro- gramms halten, und ihre Stimme nur einem freisinnigen Candidaten geben wer- den, der zwar die Socialdemokratie mit kräftigem Stoße treffen will, aber auch in Steuer- und Finanzfragen die Rechte der Volksvertretung sorgsam und bedächtig zu wahren verspricht, der vor Allem nicht eine Steuer vermehrung, sondern eine wirkliche Steuerreform und Erleichterung der vorhandenen Steuerlasten in's Auge faßt.

Der Berl. Tribune wird aus Schwab- en u. A. geschrieben: Von unsern bisherigen 17 Reichstagsabgeordneten ge- hören 3 der nationalliberalen, 3 der clericalen, 3 der Volks- bez. Fortschrittspartei und 8 der deutschen Reichspartei an. Eine erhebliche Veränderung dieser Zusammen- setzung ist von den kommenden Wahlen kaum zu erwarten. Einige Personalveränderun- gen sieht man gleichwohl voraus. Am Mei- sten darf man darauf begierig sein, ob das Volk auch fortan seine Gunst der „Volks- partei“ schenken wird. Was anderwärts der Kampf gegen die Socialdemokratie ist, sollte naturgemäß in Württemberg die Form eines Kampfes gegen die hier schädlichere Volkspartei annehmen. Nicht nur, daß diese mit den Socialdemokraten in der Verbreitung einer vaterlandslosen, nihil- stisch-frioolen Gesinnung wetteifert, sondern sie ist auch in den letzten Jahren mehrmals geradezu verbündet mit ihnen aufgetreten, und wenn dies nicht durchweg der Fall war, so ist daran nicht die Volkspartei sondern die Socialdemokratie schuld, welche die Bourgeois-Demokraten mit ihrem an- getragenen Bündniß höhnisch zurückzuweisen pflegte.

Pforzheim, 21. Juni. Wir nah- men Gelegenheit, das von dem „Garten- bauverein“ zur Abendung an Se. Maj. den Kaiser bestimmte Rosenbouquet zu beaugenscheinigen und zögern keinen Augen- blick mit der Erklärung, daß dasselbe durch die Schönheit der Blumen der hiesigen Ro- senkultur alle Ehre macht. Das Bouquet wird praktisch verpackt und somit, da auch die Postbehörde dessen schleunigste Expedi- tion zugesagt hat, ohne Zweifel noch frisch und wohlbehalten seinen Bestimmungsort erreichen. Möge der hohe Herr sich einen Augenblick an demselben erfreuen und in dem Gedanken, daß mit dem Dufte der Rosen viele Segenswünsche aus der Ferne ihm entgegennehmen, eine neue Tröstung in den Leiden des Körpers und Gemüthes finden. (W. B.)

Württemberg.

Stuttgart, 21. Juni. Einer Mit- theilung des Herrn Eduard Schwarz zu- folge wird dieser Unternehmer zahlreicher gelungener Ertragsjüge am Sonntag den 30.

Juni einen solchen über Calw und das Nagoldthal nach Wildbad ausführen, wo- bei ein mehrstündiger Aufenthalt in Calw in Aussicht genommen ist, der auch zum Besuch der Bäder Hirsau und Liebenzell hinreichend Zeit lassen wird.

Stuttgart, 19. Juni. Hier besteht seit zehn Jahren ein Verein für künstliche Glieder, dessen Zweck, Personen, denen Arm oder Bein mangelt, möglichst brauchbare Ersatz- glieder zu beschaffen und ihre Erwerbsfähig- keit thunlichst herzustellen, warme Anerken- nung verdient. Bis jetzt hat er schon 425 ausgerüstet, darunter 53 Nichtwürttem- berger, und zwar 328 Unbemittelte auf eigene Kosten, die 10220 M. betragen. Dadurch ist es gelungen, eine große Mehr- zahl der Ausgerüsteten zu einer geordneten Arbeit wieder zu befähigen. Die Alters- klasse von 20—29 Jahren der ledigen männlichen Bevölkerung (ländliche Arbeiter und Handwerker) stellte das größte Kon- tingent; von den vier Arten der gelieferten Apparate fällt die höchste Zahl (170) auf die Stetzfüße.

Stuttgart, 21. Juni. In einer socialistischen Versammlung soll beschlossen worden sein, für die kommende Reichstags- wahl wieder Dr. Dull als socialistischen Kandidaten aufzustellen. Ihm steht Seitens der Deutschkonservativen der Bankdirektor Feyer gegenüber, den ohne Zweifel auch die anderen Ordnungsparteien wählen wer- den, nachdem es sicher sei, daß Hölder nicht wieder annehme.

Tübingen, 21. Juni. Durch die anhaltenden Regen der letzten Tage erreichte der Wasserstand im Neckar gestern eine Höhe von 1,80 m über dem gewöhnlichen Niveau. Ein Studirender warf sich in die hochgehenden Fluten und schwamm, um eine Wette zu gewinnen, vom Hirschauer Steg bis nach Lustnau. (S. M.)

Göppingen. Einer Anzahl von Gemeinden des Oberamtsbezirks Göppingen standen Streurechte in Staatswald- ungen des Forstamtsbezirks Schorndorf zu. Kürzlich wurden nun bei einem Zusam- mentritt der Beteiligten auf dem hiesigen Rathhause zwischen 7 streuberechtigten Ge- meinden und der Staatsforstverwaltung Ablösungsverträge zu Stande gebracht, wo- bei der Berechnung der Ablösungskapitalien ein Jahreswerth der Nutzung von 8 M. 50 J. per Morgen zu Grunde gelegt wurde.

Calw, 21. Juni. Nach der königl. Verordnung vom 4. d. Mts hat die Han- delskammer in ihrer heutigen Sitzung zum Mitglied des beratenden Ausschusses bei der Generaldirektion der Verkehrsanstalten den Weinhändler Louis Wagner hier und zu seinem Stellvertreter den Holzhändler Frey in Schwarzenberg gewählt.

Bom Enzthal, 21. Juni. An den Bergabhängen gegen die Enz in Mühlhau- sen, Roswaag, Enzweihingen, Unterrietzin- gen, Neckarenz und Biffingen hat die Tra-ubenblüthe begonnen. Es steht ein schöner Ertrag in Aussicht, wenn die gute Bitterung auch nur 8 Tage anhält. — Heu gibt es in großer Masse. Die Fruchtfelder stehen in üppig pran-sender Fülle da und versprechen reichen Ertrag, wenn die Blüthe nicht weiter durch Regen gestört wird.

Weiler, 20. Juni. Gestern wurde unsere Gemeinde von großem Unglück betroffen. Nachmittags 3 Uhr zog über unsere Fluren von Südosten kommend, ein starkes Gewitter mit Hagel; die Schlossen fielen nußgroß und etwa 30 Minuten lang in solcher Menge, daß 5 Stunden nach dem traurigen Ereigniß deren noch haufenweise auf den Feldern anzutreffen waren. Das Getreide, Haas, Kartoffel, Neben, sowie überhaupt sämtliche Feldfrüchte sind zum Theil vollständig, zum Theil zur Hälfte vernichtet. Auch die Obstbäume gewähren einen traurigen Anblick.

Aus Ellmendingen wird berichtet, daß das Gewitter am 19. ds. durch starken Hagel und wolkenbruchartigen Regen nicht unbedeutenden Schaden verursachte an Obst, Kartoffeln und Sommergetreide, der Haas sei vollständig zu Grunde gerichtet.

Gräfenhausen, 23. Juni. An der Kammer des Grünhofwirths Luz begann sich am 17. ds. eine Clever-Traube zu färben; heute finden sich daran schon mehrere mit gefärbten Beeren gesprenkelt.

Schweiz.

Bern, 15. Juni. Nach einem kürzlich zu Kloten abgehaltenen Sängertage erkrankten 150 Personen, sämtlich Teilnehmer am Feste. Die Krankheit äußerte sich bei Allen unter dem Bilde einer akuten Magenentzündung mit sehr hohem Fieber, bis 40° und darüber. Die Untersuchung der Massenvergiftung hat jetzt bestimmt herausgestellt, daß der Genuß von verdorbenem Kalbfleisch die Ursache dieses unglücklichen Ereignisses ist. Der Festwirth, und ein Metzger welcher das Fleisch geliefert hat, sind verhaftet.

Miszellen.

Immer zu spät.

Humoreske von E. Heinrichs. (Fortsetzung.)

Dem Bürgermeister wurde doch ein wenig ängstlich bei dem verrückten Theologen, den das Grübeln zum Narren gemacht.

„Bah“, versetzt er wegwerfend, „ist diese Weisheit das ganze Resultat Deines Forschens? — Darum wird Dich kein Fabelschuß beneiden. Doch weg damit; daß wir sterben müssen, weiß die ganze Menschheit — laß uns von der Vergangenheit plaudern, von unsern Vorfahren, wo das Leben uns so sonnig lachte. Weißt Du noch Johannes, wie Du mir diesen „Schmiss“ verieztest, quer über den Kopf weg? Es war ein verdammter Hieb, der unsere Freundschaft begründete, noch kannst Du die Narbe fühlen.“

Er ergriff seine Hand und legte sie auf die Stelle, wo sich wirklich eine starke Narbe hinzog.

Der Doktor wurde ruhig, er betastete dieselbe und nickte dann wie träumend vor sich hin.

„Und wie wir dem Rector, der Dich in's Karzer sperren ließ, weil Du seinem Budel eine Brille aufsetztest mit seinem Namen darüber, ein Perceat brachten mit

schwarzen Laternen und Dir ein Gaudeamus igitur, weißt Du noch, Bruderberg?“

„Ich weiß, ich weiß“, nickte der Doktor, dessen finstres Antlitz ein Lächeln sonnig erhellte; „Du befreitest mich und gabst Dich für den Thäter aus, als man mich relegiren wollte, die Sache kam herum, Dein Freundschaftsdienst rettete uns Beide. O, wie könnte ich solches nur vergessen?“

Der Bürgermeister freute sich innerlich, daß noch nicht alles todt war in der Brust dieses Mannes. Er fuhr fort, die Erinnerung an jene lustige Zeit aufzufrischen und war unerschöpflich in der Aufzählung aller tollen und übermüthigen Studentenstreiche, bis der Doktor gänzlich aufthaute und so gar hie und da den Freund berichtigte, ja in dessen lustiges Lachen fröhlich mit einstimmt.

Dem Bürgermeister gewährte es einen ungeheuren Spaß, als er bemerkte, wie der alte Diener geräuschlos die Thür öffnete und mit entsetztem Gesicht hereinstarrte; seinen Doktor lachen zu hören, war ihm seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

Pföhllich zog Klempaul seine Uhr.

„Herrgott, meine Frau erwartet mich“, rief er erschreckt, „wie ist die Zeit vergangen, und was ich auch noch vergessen habe, Dir mitzutheilen, bester Freund! Ich habe Deine Schwester nebst Gemahl auf dem Rheine kennen gelernt —“

„Da hast Du was Recht's kennen gelernt“, unterbrach ihn der Doktor verächtlich; „die Frau Geheime Rechnungsräthin — den Mann zähle ich gar nicht mit — darf mir nicht in's Haus kommen; gottlob, daß Du verheirathet bist, sonst würde sie Dich ohne Gnade an einen ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge verkuppeln.“

„Mein Gott, sie sagte mir doch, daß Du sie vergötterst und ihren Kindern zuliebe unverheirathet geblieben seiest.“

„Das sieht ihr ähnlich“, murmelte der Doktor, „sie soll es bald erfahren wie ich sie vergöttere. Menich! Freund!“ fuhr er laut und heftig fort, „sieh meine Schwester an und dann frage noch, warum mir dieses Geschlecht verhaßt. Eine freilich möchte ich ausnehmen“, setzte er leise hinzu, „das

arme Ding hätte ein besseres Loos verdient, was ich ihr auch bereiten will, wenn's nur nicht zu lange währen sollte; oder ich müßte ihn gewaltiam herbeirufen, den besten Freund, der mich Dir gleichmachen soll.“

Er richtete bei diesen Worten den düsteren Blick auf das Skelet, was den Bürgermeister aufs Neue beunruhigte.

„Was hältst Du von den Töchtern Deiner Schwester, Freund Johannes?“ fragte er deßhalb rasch, um ihn der Erde wieder zuzuführen.

„Unkraut, nichts als Dornen und Disteln“, versetzte der Doktor herbe; „nur die Eine, die ihnen als Magd, als Aschenbrödel dienen muß, scheint gut zu sein — scheint, sage ich, Freund! Wer kann den Weibern etwas behaupten? Warum fragst Du nach dem Unkraut?“

„Weil ich einen heirathslustigen Freund mit mir führe, dem ich eine gute Frau, wie Sirach sie schildert, verschaffen möchte. Ich hoffte bei Dir selber auf ein solches töchterliches Pracht-Exemplar, da mein Freund dergleichen verdient.“

Der Doktor zog eine spöttische Miene, dann wurde er plötzlich nachdenkend, stand auf und durchmaß mit großen Schritten das Zimmer.

Wieder steckte der alte Diener sein entsetztes Gesicht durch die halb geöffnete Thüre.

„Was willst Du, klagender Jeremias?“ fuhr sein Herr ihn an.

„Gott sei Euch gnädig, Herr Doktor — Sela!“ stöhnte der Alte, sich schnell zurückziehend.

(Fortsetzung folgt.)

Der arme Congress befindet sich in einem schrecklichen Dilemma: die Rumänen, Serben und die andern Kleinen klagen, daß sie Nichts hineinbringen können, die Blätter jammern, daß sie Nichts herausbringen können! Wem soll er es nur recht machen?

(Unfreiwilliges Geständniß.) Herr: „Ich wünsche gemahlten Pfeffer — aber ganz reinen!“ Commis: „Den führen wir gar nicht.“

Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler für das dritte und vierte Quartal 1878.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst liegenden Postämtern zeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen möglichst vermieden werden können.

Wie nach auswärts, geschieht die Versendung des Enzthälers auch für den ganzen Oberamtsbezirk durch die Kgl. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen unmittelbar bei den ihnen zunächst liegenden Postämtern machen, als je in Calmbach, Gerrenalb, Hüfen, Liebenzell, Neuenbürg und Wildbad, bzw. den Post-Ablagen Enzklösterle und Loffenau, wo solche täglich angenommen und auch durch die Postboten besorgt werden.

Für Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion oder durch die Stadtpost.

In Folge Einführung der Reichspostgesetze, nach welchen eine Belieferungsgebühr erhoben wird, ist der Preis des Blattes im Oberamtsverkehr halbjährlich 2 Mrk. 50 Pfg., viertelj. 1 Mrk. 25 Pfg., außerhalb des Bezirks halbj. 2 Mrk. 90 Pfg., viertelj. 1 Mrk. 45 Pfg. ohne weitere Kosten.

Freunde und Alle, welche den Inhalt des Blattes billigen, sind um ihre freundliche Unterstützung und Weiter-Empfehlung angelegentlich gebeten. — Competenten Wünschen ist die Redaktion jederzeit zugänglich und für einschlägige Mittheilungen sehr dankbar.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler der beste Erfolg gesichert. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pfg.; bei Redaktionsauskunft einmaliger Zuschlag 20 Pfg. Die Redaktion des Enzthäler.

Redaktion, Druck und Verlag von Jaf. Nech, Neuenbürg.

